

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 200.011
Abo-Nr.: 1093893
Seite: 11
Fläche: 50'840 mm²

Schweizer Konsum sprengt planetare Grenzen

Mit einer neuen Strategie will der Wirtschaftsverband Swisscleantech den Ressourcenverbrauch eindämmen



Zerstörte Korallen: Der Schweizer Ressourcenverbrauch wirkt sich über CO₂-Emissionen auf die Versauerung der Meere aus. **Markus Hofmann** AP

Die Schweiz verbraucht überdurchschnittlich viel Ressourcen und belastet weltweit Klima und Meere. Swisscleantech zeigt Handlungsfelder auf, um den Trend zu kehren.

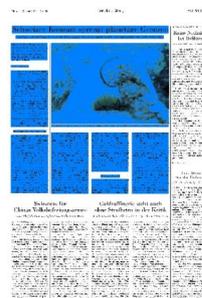
Die Schweizer Bevölkerung verbraucht deutlich mehr Ressourcen, als die Erde langfristig bereitzustellen vermag. Um diese Relation auszudrücken, zieht man gerne das Mass des ökologischen Fussabdrucks heran. Ein Fussabdruck von

eins entspricht dabei einem nachhaltigen Ressourcenverbrauch. Die Schweiz hat die «Fussgrösse» 2,8. Lebten demnach alle so wie die hiesige Bevölkerung, brauchte es 2,8 Erden. Doch die Berechnungsmethode des ökologischen Fussabdrucks ist umstritten, vor allem weil sie nur wenige Indikatoren berücksichtigt. Seit einiger Zeit ergänzt man sie mit dem Modell der planetaren Belastbarkeitsgrenzen. Dabei werden für neun ökologische Dimensionen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust oder

Wasserverbrauch Grenzwerte definiert, deren Überschreiten zu unumkehrbaren und die Menschheit bedrohenden Umweltveränderungen führen könnten.

Deutlich über Grenzwerten

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) gab 2013 im Rahmen des Aktionsplans für eine grüne Wirtschaft bei der Global Resource Information Database des Uno-Umweltprogramms sowie der Universität Genf eine Studie in Auftrag, die das Konzept der planetaren Belastbar-



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 200.011
Abo-Nr.: 1093893
Seite: 11
Fläche: 50'840 mm²

keitsgrenzen auf die Schweiz anwendete. Diese Arbeit ist vor kurzem veröffentlicht worden. Sie bestätigt klar, dass der Schweizer Konsum nicht mit den Belastbarkeitsgrenzen der Erde vereinbar ist.

Da die Studie die globalen Auswirkungen des Schweizer Verbrauchs ins Auge fasst, fallen die Belastungen ins Gewicht, die während des Produktzyklus im Ausland entstehen. Die umweltrelevanten Auswirkungen des Schweizer Konsums zeigen sich weniger hier als vielmehr in anderen Staaten. Vor allem zum weltweiten Klimawandel, zur Versauerung der Ozeane sowie zum Biodiversitäts- und Stickstoffverlust trägt die Schweiz in überdurchschnittlichem Masse bei. Gemäss der Studie sollten diese Bereiche daher «aus globaler Umweltsicht mit höchster Priorität behandelt werden». Bei der Versauerung der Meere überschreitet die Schweiz den Schwellenwert um beinahe das 15-Fache, bei der Emission der Treibhausgase gar um fast das 23-Fache. Die Unsicherheiten beim Setzen der Grenzwerte sind allerdings hoch.

Das Bafu hält es nicht für realistisch, die verschiedenen Fussabdrücke der Schweiz rasch bis unter die jeweiligen

Schwellenwerte zu senken. Deshalb lehnt der Bundesrat die Volksinitiative der Grünen ab, die für die Schweiz bis 2050 einen ökologischen Fussabdruck der Grösse 1 fordern. Stattdessen schlägt die Regierung die Revision des Umweltschutzgesetzes vor, die demnächst vom Nationalrat beraten wird.

Im Zentrum dieser Revision steht eine höhere Ressourceneffizienz. Dazu legt nun der Wirtschaftsverband Swis cleantech ein Papier von rund 180 Seiten vor. Mit seiner «Ressourcenstrategie» wolle der Verband eine «gesamtheitliche Sicht» auf das Problem bieten, sagt Co-Autor Hans-Jörg Althaus. Auch die Cleantech-Strategie bezieht das Konzept der planetaren Belastbarkeitsgrenzen mit ein. Zudem verstehe man Ressourcen in einem weiten Sinne und meine damit mehr als nur Rohstoffe, sagt Althaus. Natürliche Ressourcen sind gemäss Strategiepapier «alle Funktionen des Ökosystems Erde sowie des Sonnensystems, die vom Menschen direkt oder indirekt genutzt werden oder genutzt werden können».

Weniger Fleisch

Wie es sich für einen politisch tätigen Verband gehört, werden in der Strategie

aber nicht nur die Grundlagen des globalen und nationalen Ressourcenverbrauchs erörtert, sondern auch «Handlungsfelder und Ziele für eine nachhaltige Ressourcennutzung in der Schweiz» aufgelistet. Neben der Forderung nach einer raschen Reduktion des Verbrauchs fossiler Energien auf null wird vor allem auch die Ernährungs- und Landwirtschaft in die Pflicht genommen. Neben der Energie sei die Landnutzung eines der grossen Ressourcenprobleme der Schweiz, sagt Althaus. So sollten sich Siedlungen nicht mehr weiter ausbreiten, und in der Landwirtschaftszone sollten keine zusätzlichen Bauten mehr erstellt werden.

Zudem verlangt Swis cleantech, dass nicht nur die Menge an Nahrungsmittelabfällen reduziert werden soll, sondern auch der Konsum von Fleisch – und zwar um 20 bis 50 Prozent. Man wolle niemanden vorschreiben, was er essen solle, sagt Althaus. Man sollte aber Anreize für eine nachhaltige Ernährung schaffen. Ohnehin handle es sich bei der Ressourcenstrategie um eine «breit angelegte Übersicht». Die Detailfragen der Umsetzung müssten nun folgen.